

ersch. täglich außer Montags. Preis pr. Nummer 2 Pf. monatlich 60 Pf. ...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeit ...

Verantwortl. Redakteur: ...

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 18. Mai 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Mitbürger! Arbeiter! Handwerker!

Wir fordern Euch nochmals auf, die Wählerlisten genau einzusehen. Leicht können Fehler in ihnen enthalten sein.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß ein jeder, der die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, dies innerhalb acht Tagen nach dem Beginn der Auslegung derselben, also spätestens am 25. Mai d. J., beim Wahlbureau des Magistrats in einem der in der Magistrats-Bekanntmachung bezeichneten Lokale schriftlich anzeigen oder dort bei den Kommissaren zu Protokoll geben kann.

Die abscheulichen Franzosen!

Es sind wirklich verfluchte Kerle, diese Schelmfranzosen — die ingrimmigsten Reichsfeinde, die kein anderes Licht und Trachten haben, als dem Deutschen Reich und der Deutschen Reichsregierung, die natürlich gleichbedeutend ist mit dem Deutschen Reich, bei jeder Gelegenheit einen Schabernack zu spielen und schließlich in unausstehbarer Revanchewuth einen bismarck'schen „Stoß ins Herz“ zu versetzen.

Feuilleton.

Abdruck verboten.

Vom Stamm gerissen.

Von Elise Schweißel.

Ihre Furcht, daß der Vater ungebürlich geworden sein könnte, war ganz unnütz gewesen. Herr Stern hatte ein altes Zeitungsblatt auf dem Tische entdeckt und sich darin so vertieft, daß er nicht einmal die Wiederkehr seiner Tochter bemerkte.

In jenem Blatte nun hatte er einen Artikel, die soziale Frage betreffend, gefunden, und das war ihm besonders interessant. Erst durch die Bekanntschaft mit Dettinger hatte er angefangen, sich um soziale Verhältnisse zu kümmern.

Vor Jahren hatten sie noch ein menschliches Mähen, diese Franzosen. Da schickten sie doch wenigstens ihren Boulanger unserem Bismarck zu Hilfe und gewannen diesem die Wahlschlacht — vermutlich aus Bosheit gegen das verhasste deutsche Volk, das sie allerdings nicht grausamer strafen konnten, als durch drei weitere Jahre bismarck'schen Regiments.

Jetzt aber sind sie ganz toll geworden. Statt des Herzens haben sie einen Stein im Leibe. Unsere Reichsregierung hatte all ihre Pläne mit der Militärvorlage doch auf die Gefälligkeit der Franzosen gebaut und ihnen damit einen Beweis von Vertrauen gegeben, der selbst einen Sphynx erweicht hätte. Doch diese Unholde sind keiner menschlichen Regung mehr zugänglich. Sie bauen keine Breiterparaden, konzentriren keine Soldaten, schimpfen nicht auf die Deutschen, jubeln nicht, daß wir uns wehrlos machen und ihnen den Weg in unser Land öffnen — von alledem nichts, gar nichts! Dagegen drehen die abscheulichen Burschen Herrn von Caprivi ganz respektlos eine Nase, lachen über die Naivetät, die ihnen zumuthet, der deutschen Reichsregierung eine zweite Wahlschlacht zu gewinnen, und haben sogar die Stirn — diese gewissenlosen Heuchler! — uns Deutschen im Namen der Menschheit und Menschlichkeit Glück zu wünschen, daß wir uns endlich von dem Alp des Militarismus zu befreien suchen und damit der gefamten Kulturwelt einen Dienst leisten — namentlich aber auch ihnen, den Franzosen, die nun endlich auch Aussicht haben, die erdrückende Last von sich abzuwerfen zu können.

Kurz — die Franzosen thun, mit einem Raffinement, dessen sie niemand fähig gehalten hätte, genau das, was den Vätern und Patronen unserer Militärvorlage möglichst unangenehm ist, und unterlassen alles, worauf dieselben gerechnet hatten.

Sogar die „Frankfurter Zeitung“, die neuerdings ziemlich viel in Chauvinismus macht, muß den Franzosen das Zeugniß ausstellen, daß sie die Rolle der Friedlichkeit ganz vortrefflich spielen, und daß von Chauvinismus keine Spur zu entdecken.

Allerdings, das ist ja „pure Verstellung“, sagt das patriotische Karikatur-Magazin.

Nun, wir wollten nur, unsere Junker und Chauvinisten „verstellten“ sich ebenso gut. Die Verstellung würde ihnen vielleicht im Laufe der Zeit zur anderen Natur, und sie würden zuletzt ordentliche kultivierte, kulturfreundliche Menschen.

Ein paar französische Winkblätter treiben zwar noch etliche Mlotria, indes Ausnahmen bestätigen die Regel, und der deutsche Neptilthaler ist international.

Als kennzeichnend für die Haltung der französischen Presse theilen wir nachstehend in deutscher Uebersetzung einen, von dem bekannten Paschal Groussset geschriebenen Artikel des radikalen „Germinal“ mit. Herr Paschal Groussset, der in der Kommune thätig war, steht, wie man sieht, nicht mehr auf dem Boden der rein sozialistischen Auffassung, und wir können nicht mit seinen Schlussfolgerungen übereinstimmen, allein diese Mängel erhöhen nur den Werth

Liberalismus nichts hinausginge. Da kamen nun junge, geistreich thnende Frante und ungebildete Gesellen und wollten ihm weismachen, daß es noch ganz andere Dinge zwischen Himmel und Erde gäbe, als er sich träumen lasse und daß es wichtigere Fragen zu lösen gelte, als die politischen.

Er ließ es denn auch nicht an leidenschaftlichen Ausfällen gegen die „ideologischen Weltverbesserer“, die alles auf den Kopf stellen wollten, fehlen und perorirte namentlich in seinem Lade, auf einem alten Lehnstuhl thronend, vor seinem Publikum von Schiffen und Landleuten über die Autoritätslosigkeit der Zeit. Und trotzdem hatte er im Geheimen eine große Sympathie für die soziale Bewegung und konnte sich nicht enthalten, in die Versammlungen der Sozialdemokraten zu laufen und jede von ihnen ausgehende Schrift, deren er habhaft werden konnte, zu lesen. Er hätte sich auch vielleicht zu ihnen bekehrt, wenn nicht gerade einer ihrer Apostel, der, wie es meistens Aposteln geht, an Glücksgütern nichts zu bieten und vermöge seiner politischen Richtung wenig Aussichten auf eine glänzende Zukunft hatte, das Herz seiner ältesten Tochter gewonnen und diese sich gegen seinen Willen mit ihm verlobt hätte.

So sah er denn auch jetzt, mit dem ganzen Oberarm auf den Tisch gestützt und das Blatt dicht an die Lampe haltend, und verschlang den Bericht, als Luffy mit dem Abendbrot herbeikam. Auch Frau Stern schien nicht auf ihr Wiedererscheinen gewartet zu haben. Sie hatte mittlerweile die Spirituslampe angezündet und den Thee bereitet, dabei immer den Brief Valerka's in der Hand haltend und abwechselnd vor sich hinlächelnd und seufzend. Als der gedeckte Tisch Herrn Stern endlich von seiner Lektüre abzog,

des Zeugnißes — zumal die Haltung der internationalen Sozialisten in Frankreich durch das Programm von selbst gegeben ist. Der Artikel lautet:

Die Last des Panzers.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte vertritt der Deutsche Reichstag die Menschheit, das Menschenthum. Es war zum wenigsten der Rothschild ganz Europas, der aus seiner Ablehnung der neuen Militärlasten herausklang.

Die Rüstung lastet erdrückend und erstickend auf den Nationen. Der Athem geht ihnen aus. Und es ist nur logisch und gerecht, daß Deutschland, die Mutter des Systems, ihn den ersten Fluch abringt, und daß Italien, der Frosch, der sich thörichter Weise zum Ochsen aufblasen wollte, den ersten Angstschrei um Gnade ausstößt.

Der Geist steht verwirrt vor den Ziffern, die augenblicklich die Ausgaben für die Heere und Flotten Europas angeben. Man wird uns verzeihen, daß wir sie trotz ihrer Trockenheit hier wieder vorbringen, aber die Statistik allein vermag uns die Ungeheuerlichkeit der Zustände in ihrer tragischen Wirklichkeit darzulegen.

Betrachten wir nur die sieben Großmächte: Frankreich, Rußland, Oesterreich-Ungarn, das Deutsche Reich, Großbritannien, Spanien und Italien.

Ihre Gesamtbevölkerung beträgt, alles in allem, nicht mehr als 350 Millionen.

Und wieviel Menschen haben sie im Frieden, nur um sie zu „üben“, unter den Waffen?

Drei Millionen viermalhunderttausend. Das heißt beinahe einen Mann auf hundert Einwohner, fünfzig männliche Personen und zwanzig gesunde Erwachsene.

Ein Krieg würde fünfzehn bis zwanzig Millionen Soldaten ins Feld rufen.

Diese drei Millionen viermalhunderttausend Fußsoldaten, Reiter und Seelente, die nichts produziren und alljährlich, gering geschätzt, einen Verlust von einer Milliarde für die menschliche Arbeit bedeuten, kosten ihren Nationen sabelhafte Summen.

Zu runden Zahlen kosten sie jährlich: Frankreich 950 Millionen Franken, Rußland 935 Millionen, Großbritannien 700 Millionen, Deutschland 575 Millionen, Oesterreich-Ungarn und Italien je 350 Millionen, Spanien 170 Millionen. Das heißt, diesen Großmächten insgesammt vier Milliarden im Jahr, mehr als hundert Milliarden in fünfundsiebzig Jahren — ungerechnet die Sonderausgaben für Befestigung und Ausrüstung.

Doch weit beunruhigender und bedenklicher als diese Summen an sich ist, daß sie sich unaufhörlich in ganz regelmäßiger Progression vermehren: innerhalb fünf Jahren in Deutschland um 33 pCt., in Italien um 51 pCt., in Oesterreich um 48 pCt., in Rußland um 15 pCt., in Spanien um 8 pCt. und in Frankreich und England um 7 pCt., durchschnittlich also um 23 pCt.

Und dies, während die Einnahmen in den gleichen Ländern kaum 1 bis 2 pCt. jährlich steigen.

Eine ganz natürliche Folge hiervon ist, daß die Schuldenlast allgemein wächst. In zusammen fünf der obengenannten Staaten stieg die Schuldenmasse von 52 Milliarden im Jahre 1882 auf 76 Milliarden im Jahre 1888 und im Jahre 1890 auf 120 Milliarden, die zu ihrer Verzinsung 4—5 Milliarden verlangen.

Zweifellos sind die Ausgaben für Heer und Flotte nicht die einzige Ursache des stets wachsenden Druckes der öffentlichen Lasten, aber bei Weitem die hervorragendste, unmittelbar

langte er mit dem gesunden Appetit zu, und fand nur Zeit, hin und her ein giftiges Gebrumm über die „verwünschten Aufwiegler“ ertönen zu lassen. Von seiten der Frauen erfolgte hierauf keine Antwort, und so verlief der Rest des Abends, indem jedes seinen Gedanken nachhing.

II.

Kurt Dettinger war der Sohn eines höh-ren Offiziers, dessen Vorfahren, der Familientradition zufolge, mit den vertriebenen salzburgischen Protestanten nach Ostpreußen gekommen waren. Auf eine solche Abstammung deuteten wie der Name, so die dunklen Augen und Haare der männlichen Mitglieder der Familie. Es mochte sich darin, wie in dem Schnitt des Gesichts, der Einfluß der Jahrhunderte langen römischen Ansiedlung in dem alten Norikum bemerkbar machen. Dettinger, der Vater, zeigte diese Bildung, und die drei Söhne sahen ihm sprechend ähnlich, doch nur in Kurt, dem jüngsten, hatte der Typus seinen edelsten Ausdruck erreicht, so wie sich in ihm auch alle geistigen Fähigkeiten konzentriert zu haben schienen. Die älteren Brüder, Paul und Alfred, waren nicht besonders beanlagt, und der Vater pflegte mit kühler Unparteilichkeit zu sagen: „Meine Jungen sind gerade klug genug, um Soldaten zu werden.“ Aber nur die beiden ältesten waren ohne Widerrede Soldaten geworden; Kurt hatte sich der Forderung des Vaters widersetzt. Der wißbegierige, ungewöhnlich begabte Knabe wollte studiren, es koste, was es wolle. Als er seinen Entschluß den Eltern verkündet, war es zwischen ihm und dem Vater zu einem harten Kampf gekommen, der bei des letzteren militärisch strenger, häuslicher Zucht wahrscheinlich mit Kurt's Niederlage geendet haben würde, wenn













